

**Gottesdienst 7. Januar 2017 Richterswil**

**„Königlich unterwegs“ Mt 2,1-12**

Liebe Königskinder alle,  
eine eigenartige Anrede, liebe Freundinnen und Freunde in Christus, liebe Gemeinde am Sonntag nach Dreikönig, nach Epiphania, nicht wahr? Und doch stimmt sie. Warum? Warum sind wir Königskinder? Als Eidgenossen halten wir uns doch aus guten Gründen etwas bedeckt mit der Begeisterung für Könige. Obwohl – es gibt Schwinger- und Jass- und Winzer- und sonstige Könige und Königinnen. Den Flair für's Besondere kennen wir auch. Und wer von uns ist darum nicht stolz, wenn er oder sie sich gestern die Krone aufsetzen durfte? Allerdings nicht aufgrund von Geburt oder Herkunft, sondern weil wir einfach Glück hatten oder dem Glück eventuell etwas nachgeholfen haben, um das genau richtige Stück im Dreikönigskuchen zu erwischen... So geht es jedenfalls bei uns in der Familie alle Jahre zu und her...

Auch wenn es eine kurze Freude war für einen Tag – das Gefühl, jemand ganz besonderes zu sein dürfen wir das ganze Jahr, ja das ganze Leben haben. Wie das denn? Nun, das liegt an der Weihnacht: Der neugeborene König, den die drei Weisen in der Krippe finden, ist der menschengewordene Gott. Anders als es

Könige sonst tun, setzt er sich nicht obenan, sondern kommt ganz nach unten. Gott macht sich ganz klein, um einer von uns zu sein, um uns ganz nahe zu sein. Näher geht's nicht. Das königliche Kind in der Krippe macht uns alle, für die es zur Welt gekommen ist, zu Königskindern. Zu Kindern des Himmelskönigs, des Höchsten, zu Kindern Gottes. Die von ihm durch nichts zu trennen sind, weder durch Hohes noch Tiefes und was uns sonst noch alles im Leben begegnet, wie es der Apostel Paulus schreibt. „Er liit im Chrippli arm und bloss, aber er wird en König gross“, haben wir mit den Worten des Zäller Wiehnacht gesungen...

Irgendwie müssen das auch die drei weisen Könige gespürt haben. Für sie war es nicht unter ihrer Würde, vor diesem Kind niederzufallen und ihm die Ehre zu erweisen. Diese drei gehören zugegebenermassen, wenn man das so sagen darf, zu meinen Lieblingsrandfiguren der Weihnachtsgeschichte, ja der Bibel überhaupt. Warum? Weil sie der Sehnsucht ihrer Seele und ihren Träumen gefolgt sind. Sie stehen sinnbildlich für die Sehnsucht *aller* Völker, zu dem lebendigen Gott zu kommen, wie wir es bei Jesaja (2,1-5) gehört haben. Zuerst einmal waren sie nur neugierig, sind aufgrund ihrer astrologischen Studien zur

Krippe gelangt. Doch dann: „Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude“ heisst es. Und die Freude sollte noch grösser werden, als sie endlich den gefunden haben, auf den der Stern verwies. Sie kamen buchstäblich „vom Rande“ der damals bekannten Welt, drum „Morgenland“ genannt. In einer aktuellen TV-Dokumentation zur Seidenstrasse habe ich unlängst vernommen, dass die Forschung ihnen ein kleines Reich an eben jener Seidentrasse zuweist. Dass einer von ihnen als dunkelhäutig dargestellt wird, ist wohl dem Umstand zu schulden, dass eben der *ganze* Orient mit diesen weisen Königen in den Blick kommen soll. Wie dem auch sei – eindrücklich hier vor Ort haben wir dieses auch von weit her seiner Sehnsucht Folgen erlebt. Als wir nämlich einmal hier eine erwachsene Person aus China taufen durften. Auch sie war ihrer Sehnsucht gefolgt, von ganz weit weg und hatte erkannt, dass sie ein geliebtes Kind Gottes ist und darum um die Taufe gebeten. Unvergesslich.

Morgen beginnt bekanntlich wieder unser cinéglise. Auch das eine Gelegenheit, mal wieder mit seiner Kirche oder überhaupt mit uns in Kontakt zu kommen. Mal sehen, was draus wird.

„Der Geist weht, wo er will“, heisst es nicht umsonst ganz entspannt von dem, was wir machen können und was nicht...

Von der Sehnsucht ist es wiederum nicht weit zu den Träumen. In ihnen brechen sich oft unsere Sehnsüchte ungefiltert ihre Bahn. Da gibt es kein richtig oder falsch. Rationale Kritiker werden sicher einwenden „Träume sind Schäume“. Und dennoch: Träume haben in unserer Bibel einen hohen Stellenwert. Aber das ist wieder ein Thema für sich. Auf alle Fälle folgen unsere drei Weisen oder Könige ganz selbstverständlich dem Traum, der sie einen anderen Weg heimwärts ziehen lässt, unter Umgehung des eifersüchtigen Königs Herodes. Ihr Bauchgefühl, wie wir es nennen, hatte ihnen angezeigt, dass da etwas faul ist mit dem Interesse des Herodes an jenem Kinde. Das verstärkte sich im Traum. Auch wir sagen nicht umsonst und halten uns hoffentlich auch daran, dass wir vor wichtigen Entscheidungen „erst noch mal drüber schlafen“. Zusammen mit dem „Bauchgefühl“, dem ersten Eindruck, ergibt das oft ganz gute Ergebnisse. Natürlich spielen da auch biochemische Prozesse eine Rolle – aber schliessen die denn eine Sehnsucht der Seele aus? Beides geht doch Hand in Hand – Leib und Seele gehören doch zusammen, solange wir hier auf Erden sind. In den Träumen wird viel „entsorgt“, das, salopp gesagt, unsere Seele mit sich rumschleppt – aber es gibt eben auch die Klarheit und Klä-

rung, wie sie unsere drei weisen Könige erlebt haben. Ja, und warum sollte dann Gott sich nicht auch in Träumen unserer Seele nähern? Diese Träume können dann ganz ungeahnte Energien freisetzen – wenn wir sie nur zulassen. Ich erinnere nur an Martin Luther King's legendäre Rede „I have a dream“ – „ich habe einen Traum“, die so vieles in Bewegung gesetzt hat. So schliesst sich wieder der Kreis zu den Worten des Jesaja (2,4): dass die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden, dass das, was einst dem Krieg diente, nun dem Wohl aller dient. Ein Wort, das mir sehr vertraut ist. Mit Aufnahmern mit diesem Spruch hat die Friedensbewegung in der damaligen DDR in den 1980er Jahren das Ende der Unterdrückung eingeläutet. Vielleicht ohne es zu wissen. Vielleicht waren wir auch etwas naiv. Aber die Ahnung, der Traum war da. Und das Wissen darum, dass wir alle Königskinder, Kinder des Höchsten sind – von Jesus in der Bergpredigt selig gepriesen als die, die Frieden stiften.

Folgen wir also unserem Stern, folgen wir unseren Träumen, unseren Sehnsüchten. Könige, Königskinder (ob mit oder ohne Krone) sind wir allzumal – Weise oder weiser können wir immer noch werden.

Amen